

Emil Hugli : 1873-1973

Autor(en): **Hirschi, H. / Niggli, P.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische mineralogische und petrographische Mitteilungen
= Bulletin suisse de minéralogie et pétrographie**

Band (Jahr): **18 (1938)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Emil Hugi 1873—1937

Am 10. September ist in Bern Emil Hugi von einem jahrelangen, schweren Leiden, das er mit grosser Geduld und Resignation trug, erlöst worden. Was das Herannahen des Unvermeidlichen für einen begeisterten Forscher, wie es Emil Hugi war, an Entsagung bedeutete, konnten nur diejenigen herausfühlen, die hin und wieder stille Stunden an dessen Krankenlager zubrachten.

Emil Hugi ist am 26. August 1873 als Sohn des damaligen Pfarrers von Wahlern geboren worden. Seine Kindheit erlebte er in Arch, wohin sein Vater beruflich übersiedelte. Schon als Kind hatte Emil Hugi eine schwächliche Gesundheit und als dann noch schwere Erkrankungen dazukamen, wurde eine Disposition entwickelt, die langsam zu gefährlichen Veränderungen im Zirkulationssystem führten. Es erscheint daher fast unglaublich, was der Dahingegangene, trotz den in ihm schlummernden Leiden, leistete als Experte beim Bau von Tunneln und Kraftwerken, als Exkursionsleiter und Bergsteiger. Sein Wille setzte sich hinweg über seinen Gesundheitszustand, er klagte nie, wenn durch allzugrosse Anstrengungen die Folgen sich geltend machten. Die Kantonsschule absolvierte er in Solothurn. Im Wintersemester 1894/95 bezog er die Universität Bern, nachdem er die Maturitätsprüfung bestanden hatte. Neben dem Studium der beschreibenden Wissenschaften widmete er sich besonders auch der Physik, Chemie und Mathematik. Immer mehr und mehr neigte er sich jedoch der Geologie und Mineralogie zu, angeregt von Prof. Baltzer. Im Sommersemester 1898 bestand er das Patent-Examen für das höhere Lehramt und wurde Privat-Assistent von Prof. Baltzer. Ein erster Auslandsaufenthalt führte ihn im Wintersemester 1898/99 an die Universität Freiburg i. Br., wo ihn besonders die Vorlesungen über Geologie von Prof. Steinmann anzogen. Nach seiner Rückkehr nach Bern promovierte er im Sommer 1899 in Geologie, Mineralogie und Physik.

In den folgenden Jahren bekleidete er wiederum zuerst die Privat-Assistentenstelle, um später als staatlicher Assistent angestellt zu werden. Von 1902 an gab er gleichzeitig für einige Jahre Unter-



Prof. Dr. G. Hugi

Leere Seite
Blank page
Page vide

richt in chemischer Technologie am kantonalen Technikum in Burgdorf. Im Wintersemester 1901/02 und 1903/04 liess er sich in Bern beurlauben und besuchte die Universität München, wo er sich bei Prof. Weinschenk mit den mikroskopischen Methoden der Petrographie vertraut machte und reiche petrographische Anregungen mit nach Hause nahm, wovon später die Rede sein wird.

1905 habilitierte sich Emil Hugi in Bern und wurde bald darauf Extraordinarius für Mineralie und Geologie. In den Jahren 1909 bis 1913 hatte er neben der anstrengenden Expertentätigkeit am Lötschbergtunnel den erkrankten Prof. Baltzer zu vertreten, wodurch er, da ein grosser Studentenandrang herrschte, eine gewaltige Arbeitslast zu tragen hatte. Nach dem Tode Baltzers ward ihm 1914 das Ordinariat für Mineralogie und Petrographie übertragen, nachdem er die Behörden für die Trennung der Lehrstühle Mineralogie-Petrographie und Geologie gewonnen hatte. Die Geologie übernahm Prof. Arbenz.

Neben der akademischen Tätigkeit war Emil Hugi ein wichtiger Experte beim Bau von schweizerischen Kraftwerken und Tunnelbauten: 1907—1911 Lötschbergtunnel — 1920—1924 Kraftwerk Amsteg — 1921—1924 Kraftwerk Barberine — 1921 Stausee-Projekt Andermatt und Kraftwerk Ritom — 1926—1931 Kraftwerk Oberhasli (Grimsel-Innertkirchen I. und II. Stufe). Ferner beschäftigte sich Emil Hugi 1900—1903 mit der geologischen Aufnahme der Lehmlager des bernischen Mittellandes und Kantons Solothurn im Auftrag der Geotechnischen Kommission der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft und 1918 galt seine Feldarbeit der Untersuchung schweizerischer Talk- und Asbestvorkommen. 1917—1922 trug Emil Hugi die grosse Bürde eines Sekretärs des Zentralvorstandes der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft. In den Jahren 1928—1931 setzte er sich trotz seiner schon sehr geschwächten Gesundheit mit ganzer Kraft ein für den Bau des neuen mineralogisch-petrographischen Instituts der Universität Bern, womit für den Dahingegangenen ein schönes und würdiges Denkmal errichtet ist. 1933 amtete er zum zweiten Mal als Dekan der philosophischen Fakultät der Universität, und 1933—1936 war er Präsident unserer Schweizerischen Mineralogischen und Petrographischen Gesellschaft.

Emil Hugi war geologisch-petrographisch der beste Kenner des Aarmassivs und bis zuletzt hingen seine Gedanken an diesem herrlichen Stück seiner geliebten alpinen Heimat. Seine mündlichen Äusserungen und hinterlassenen Aufzeichnungen über den Werde-

gang des kristallinen Aarmassivs werden an anderer Stelle wiedergegeben. Sodann war Emil Hugi ein Spezialist in der Petrographie der Meteorite und in der Edelsteinkunde. In den Vorlesungen und Praktika über Kristallographie, Mineralogie und Petrographie, sowie an öffentlichen Vorträgen, Diskussionen und auf Exkursionen erwies sich der Dahingegangene als vorzüglicher Lehrer, dessen wohlwogene klare Darlegung auf voller Beherrschung des Stoffes beruhte. Wichtig erschien ihm dabei stets die historische Entwicklung wissenschaftlicher Forschungen, um damit u. a. diejenigen zu würdigen, die uns die Bausteine zum heutigen Wissen zusammentrugen. Bezeichnend für Emil Hugi war die rührende Sorgfalt, mit der er Mineralien, Gesteine, Instrumente, Bücher u. a. behandelte. Wie beglückt war er immer, wenn er seine geliebten Mineralien und Gesteine, besonders draussen in der freien Natur unter die Lupe nehmen durfte, bevor sie sorgfältig eingewickelt, mit sauberer Etikette versehen, in den Rucksack gelangten.

In den Veröffentlichungen von Emil Hugi kommt nur ein geringer Teil seiner wissenschaftlichen Leistungen zum Ausdruck. Wer einen Blick wirft in den wissenschaftlichen Nachlass dieses bescheidenen, nur auf Gründlichkeit eingestellten Forschers, wird nicht ohne tiefen Eindruck bleiben von den zahllosen, sorgfältig geordneten Aufzeichnungen, die seine Freunde nun gebührend verwalten. Viele tiefgründige Arbeiten hätten wir von dem gereiften Forscher noch erwarten dürfen, hätten nicht in den letzten Jahren wiederum viele andere grosse Verpflichtungen seine reduzierten körperlichen Kräfte völlig in Anspruch genommen.

Mit Emil Hugi ist der Kreis der schweizerischen Forscher um einen in dieser drängenden Zeit immer seltener werdenden Menschen ärmer geworden, um einen gütigen Menschen, dessen gemütsreicher Charakter verbunden war mit einer unbeirraren Gewissenhaftigkeit, Treue und Offenheit im wissenschaftlichen wie im täglichen Leben. Seine nächsten Freunde verloren einen treuen Kameraden, wie man ihn nur selten findet.

H. Hirschi.

* * *

Mit Emil Hugi haben die Schweizer Mineralogen und Petrographen einen hochgeachteten Forscher, selbstlosen Lehrer und lieben Freund verloren. Die Geotechnische Kommission der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft betrauert ihr hochgeschätztes Mitglied, das ihr als stellvertretender Präsident lange Jahre mit Rat und Tat angehörte.

Emil Hugli war einer der Stillen im Lande, dessen Hingabe an den akademischen Beruf und an den Problemkreis der Naturerscheinungen, die ihn mächtig in ihren Bann zogen, eine völlige war, und der trotzdem seiner Familie und seinen Freunden in allen Dingen des Alltags stets dienstbereit blieb. Nie hat er gezögert, für die praktische Anwendung sorgfältigste Arbeit zu leisten, Pläne für rein wissenschaftliche Arbeiten zurückzustellen, wenn seine Mithilfe in Fragen der Administration und in technischen Angelegenheiten gewünscht wurde. Alles, was er tat, tat er ganz und mit einer Gewissenhaftigkeit, die kompromisslos war. Die Fähigkeit einer raschen Umstellung auf Probleme verschiedener Art fehlte ihm, umso grösser war die Intensität, mit der er sich liebevoll in ein Thema versenken konnte, es immer und immer wieder von neuen Gesichtspunkten beleuchtend. Alles reifte in ihm langsam, im steten Zweifel, ständig nach neuen Beweisen suchend. Das intuitive Element trat gegenüber der Erkenntnis, dass wissenschaftliche Wahrheiten beweisbar sein müssen, auf Sachkenntnis sich zu stützen haben, zurück.

Äussere Umstände haben neben diesen Charakteranlagen mitgeholfen, sein Lebenswerk so zu gestalten, wie es uns stets in Erinnerung sein wird. Sie waren auch Anlass dafür, dass er nicht mühe-los, nicht ohne manche Stunde des Verzagens, in sein Amt und seine Forschertätigkeit hineinwuchs. Doch all das half ihm, der einen kernigen, goldenen Humor, eine erfrischende Natürlichkeit bewahrte, die lange Zeit qualvollen Leidens, gemildert nur durch die unendliche Liebe und Güte, die ihm im Familienkreise zuteil wurde, mit einer Geduld zu ertragen, die heroisch war.

In die Zeit der ersten Anzeichen des Umbruches in der Auffassung der Alpentektonik fällt Hugis Promotionsarbeit über die Klippenregion von Giswil. In diesem kleinen, mit grosser Sorgfalt kartierten Gebiet war es in der damaligen Zeit kaum möglich, zu entscheiden, ob diese Klippen vom Süden oder Norden aufgeschoben waren. Noch fehlten ja die Grundlagen der gesamten Deckentektonik und die Möglichkeiten eines durchgehenden Vergleiches der Facien. Das Problem war von seinem Lehrer gewissermassen zu früh gestellt worden oder zu wenig gestützt und ergänzt durch Paralleluntersuchungen in anderen Klippenregionen. Durch die endgültige Feststellung von Überschiebungen hat diese Arbeit mitgeholfen, die Alpentektonik neu zu begründen; doch musste es ihr versagt bleiben, in bezug auf die Überschiebungsrichtung Vorstellungen zu Fall zu bringen, die noch viele Jahre dem Durchbruch der heute herrschenden Deckentheorie im Wege standen. Armin Baltzer jedoch hatte er-

kannt, wie sehr sich sein Schüler für gewissenhafte Detailuntersuchungen eigne, wie sehr man sich auf ihn verlassen könne. Er fand in ihm den geeigneten Mann, der neue Untersuchungsmethoden in seinem Institute sachkundig einzuführen im Stande sei. Das waren die Methoden der Dünnschliffuntersuchungen der Gesteine und der daraus resultierenden genaueren Erforschung der Bildung und Umbildung der diese Gesteine zusammensetzenden Mineralien. Emil Hugi erhielt die Aufgabe, ein Teilgebiet der geologisch-petrographischen Wissenschaftsgruppe zu bearbeiten, das seiner auf exakte Beobachtung hinzielenden Arbeitsweise besonders entsprach. Dass sich Hugi in dieses Gebiet durch zweifmaligen Studienaufenthalt bei Ernst Weinschenk in München einarbeitete, nicht bei H. Rosenbusch, F. Zirkel, F. Becke oder U. Grubenmann, die damals gleichfalls als hervorragende Petrographen des deutschen Sprachgebietes lehrend tätig waren, ist von entscheidender Bedeutung für sein ganzes späteres Wirken und Forschen gewesen. Hat ihn dies oft in einen sachlichen Gegensatz zu einzelnen Schweizerkollegen gestellt und vielleicht dadurch auch zeitweise bedrückt, so freuen wir uns, feststellen zu können, dass für die Entwicklung der petrographisch-geologischen Forschung in der Schweiz gerade diese Lehrerwahl von grosser Bedeutung war. Als Emil Hugi als Professor der Mineralogie und Petrographie der Universität Bern mit seinen Schülern an der mineralogisch-petrographischen Erforschung des Landes, besonders des Aarmassives, regen Anteil nahm, wurde durch seine von der herrschenden Lehrmeinung abweichende Einstellung verhindert, dass Einseitigkeit Platz griff. Dieser stille Einfluss ist vielleicht wenig sichtbar geworden, umso mehr ist es Pflicht, darauf hinzuweisen und diese Tatsache als ein grosses Verdienst des Verstorbenen festzuhalten.

Ernst Weinschenk war unzweifelhaft eine der originellsten Persönlichkeiten, die um die Jahrhundertwende entscheidend in den Neuaufbau der petrographischen Wissenschaften eingriffen. Seine Abhandlungen lassen die hervorragende Dialektik erkennen, die seine Schüler, die ihm lebenslang Treue bewahrten, faszinierte. Er war ein scharfer Gegner dessen, was er die „Schweizerschule“ der Geologie und Petrographie nannte, jener Richtung, die mit Lehren von H. Rosenbusch und F. Becke in engster Beziehung stand. In Beiträgen zur Petrographie der östlichen Zentralalpen (speziell des Gross-Venedigerstockes) hat er 1894 den Begriff der *Piezokristallisation* eines Magmas scharf formuliert und in vollen Gegensatz zu einem zeitlich späteren Dynamometamorphismus gestellt.

Ausgehend von dem verschiedenen Verhalten und Aspekt der Granite in den Alpen und den deutschen Mittelgebirgen, kam er zur Überzeugung, dass die alpinen Granitmagmen während einer Stressperiode eingedrungen seien und während der Erstarrung die Eigenschaften erworben haben, die andere Forscher auf spätere Umwandlungsvorgänge zurückführten. Dem heutigen Sprachgebrauch nach wäre das eine Art Autometamorphismus im Gegensatz zu Allometamorphismus. Zunächst hielt er diese Zentralgranite noch für oberkarbonisch. Das war von seinem Standpunkte aus gesehen ein schwacher Punkt seiner Theorie, da damit zugegeben wurde, dass viel später, bei dem Emporstau der Zentralmassive und Grosskuppeln im Verlauf der Alpenfaltung, neue Stressbeanspruchungen wirksam gewesen sein mussten, die ebenso gut für die Eigenart verantwortlich gemacht werden konnten. Später¹⁾, z. B. 1903 nahm er, trotz vieler widersprechender Indizien, im Gegensatz zu den Westalpengeologen an, dass alle Zentralgranitmassive während einer der hauptsächlichsten Faltungsperioden der Alpen verfestigt worden seien, wodurch naturgemäss die Deutungsmöglichkeit einer nachträglichen Verschiebung und Umwandlung für ihn hinfällig wurde. Im gleichen Zeitraum ist von F. Becke und U. Grubenmann die Frage der Gesteinsmetamorphose unter mechanischer Beanspruchung theoretisch und begrifflich eingehend behandelt worden. Unzweifelhaft hat die Übertragung des Begriffes „kristalline Schiefer“ für eine Grosszahl metamorpher Gesteine hierbei eine Verwirrung geschaffen, die Weinschenk scharf charakterisierte, wobei es jedoch seinerseits an Entgleisungen über die Beurteilung des sogenannten „Dynamometamorphismus“ nicht fehlte. Nach U. Grubenmann waren die oberkarbonischen Granite der Zentralmassive vor der Alpenfaltung relativ normale Granite wie die des Schwarzwaldes, sie wurden während der alpinen Faltung, also in einem geologisch viel spätern Zeitraum, dislokationsmetamorph umgewandelt.

Da der Petrograph aus Produkten geologischer Grossvorgänge auf den zeitlichen Ablauf der Ereignisse rückschliessen muss, ist verständlich, dass eindeutige Entscheidungen nicht immer getroffen werden können, dass selbst ganz genau beschriebene Phänomene mehrfacher Deutung fähig sind, und immer nur eine Gesamtschau unter Berücksichtigung aller Umstände zur letzten Urteilsbildung führen darf.

¹⁾ So schrieb E. WEINSCHENK am 11. April 1903 an seinen Schüler in Bern: „Eben bin ich mit dem Rest des Gross-Venedigers beschäftigt und stehe staunend vor den erhaltenen Beweisen für meine stets verfochtenen Anschauungen. Es dürfte dem Dynamometamorphismus den Garaus machen.“

Emil Hugi kehrte von München nach Bern zurück, erfüllt von dem Gedankengut, das ihm sein Lehrer vermittelt hatte. Ohne in allen Einzelheiten (z. B. dem Alter der Zentralmassivgranite) in Übereinstimmung mit Weinschenk zu bleiben, hat er doch im Aarmassiv versucht, die Lehren der Piezokristallisation anzuwenden, ständig durch neue Beobachtungen sich kontrollierend. Gross ist die Zahl der Arbeiten seiner Schüler, die das Problem der Petrogenese und der Minerallagerstättenbildung dieses Massives behandelten. In klar disponierten Vorträgen und Übersichten hat er selbst die Geschichte dieses zentralsten Teiles der Schweizeralpen mehrfach dargestellt. Im Laufe der Jahre hat sich die Divergenz der Ansichten der Schweizerpetrographen unbedingt verkleinert. Dazu trug nicht zum mindesten die Erkenntnis bei, dass ursprünglich in viel zu schablonenhafter Art alle Anzeichen von Umwandlungen, Verschieferungen usw. der alpinen Faltung zugeschrieben wurden. Sehr viele Gesteine sind heute als polymetamorph erkannt worden, von vielen metamorphen Gesteinen der Alpen müssen wir heute annehmen, dass sie im wesentlichen in der heutigen Ausbildung bereits vor der alpinen Faltung vorgelegen haben. Diese Entwicklung lag im Sinne der Betrachtungsweise Hugis, dem durch sein Wirken nicht geringe Verdienste in der ständigen Kontrolle und Überprüfung älterer Ansichten zukommt. Andererseits hat sich die „reine“ Dislokationsmetamorphose alpinen Charakters an manchen Beispielen mit der Schärfe beweisen lassen, die überhaupt für geschichtliche Fragen möglich ist. Der Gedanke der Piezokristallisation seinerseits hat in der „Granittektonik“ und „primären Gefügeregelung“ erneute Auferstehung in geläuterter Form erfahren, ganz abgesehen davon, dass die Mitberücksichtigung dieser Möglichkeit als Ganzes niemals ausser acht gelassen werden darf. Dass es in den zwei grossen Faltungsperioden unterworfenen, eigentlichen Zentralmassiven auf Schwierigkeiten stösst, die Anteile beider Einwirkungen auf das Gesteinsbild abzuschätzen, ist selbstverständlich.

In dieser Beurteilung ist auch heute noch keine Einigung erzielt. Aber schon der Umstand, dass dem so ist, muss als Gewinn eingeschätzt werden, da er vor Einseitigkeit bewahrt. So hat Hugis Wirken, hat seine Abseitsstellung gegenüber der ursprünglichen Form der Lehre vom Dynamometamorphismus dazu beigetragen, dass sich die petrographische Erforschung unseres Landes nicht in eng vorgeschriebenen Geleisen bewegte, sondern im Wettstreit um die Erforschung der Wahrheit, die keiner Schule verpflichtet ist. Seinem Freunde, der nicht in allen Anschauungen mit ihm einig ging, ohne dass dies

die Freundschaft je getrübt hätte, ist es innerstes Bedürfnis, den Dank gerade für dieses Wirken im Stillen auszusprechen. So gross Hugis Verdienste als praktischer Petrograph bei der Ausarbeitung minutiös genauer Berichte und Gutachten war, so sehr wir uns an seinen mineralogischen Arbeiten, an seiner Untersuchung der Meteorite erfreuten, so sehr wir seine sorgfältig ausgearbeiteten Vorlesungen bewunderten, am unvergänglichen scheint uns sein Wirken da zu sein, wo er entgegen den Ansichten weiterer Kreise unbeirrt, doch keineswegs starr, festhielt an dem, was ihm richtig erschien. Sein goldlaurer Charakter, seine Bescheidenheit, seine Treue und Freundschaft, seine Sachlichkeit und Natürlichkeit haben uns gelehrt, wie man ohne Polemik Anschauungen verfechten kann, die Opposition hervorrufen.

Wenn es den Hochschulen unseres Landes gelingt, diese Mannigfaltigkeit, diese Kollegialität und Freundschaft unter den Forschern verschiedenster Richtung zu bewahren, so dürfen wir sicher sein, dass ihnen damit erhalten bleibt, was unserem unvergesslichen Emil Hugi kraft seiner in sich selbst ruhenden Persönlichkeit eine Selbstverständlichkeit schien. Liebe zur Wissenschaft, Hingabe auch an die nichtig scheinenden Probleme, Pflichtbewusstsein in allen Dingen hat diesen Schweizer, den Enkel des Alpenforschers Franz Josef Hugis, ausgezeichnet; dieser Dreiklang ist sein Vermächtnis an uns.

P. Niggli.

Wissenschaftliche Arbeiten von E. Hugi

A. Publikationen

- 1898 Über die kleinsten Mengen metallischer Fremdkörper, welche durch Skiagraphie im menschlichen Körper nachweisbar sind (Prof. Dr. A. FORSTER u. E. HUGI).
- 1899 Vorläufige Notiz über Untersuchungen im Klippengebiet des Giswylerstockes. Mitt. Naturf. Ges. Bern.
- 1900 Die Klippenregion von Giswyl. Denkschrift d. Schweiz. Naturf. Ges. Bd. XXXVI. 2. Dissertation Univ. Bern.
- 1904 Untersuchungen über in der Schweiz vorkommende, zur Kalkdüngung geeignete Rohstoffe (P. LICHTI u. E. HUGI). Landwirtschaftl. Jahrbuch d. Schweiz, Bd. 18, 1904.
- 1907 Vorläufige Mitteilung über Untersuchungen in der nördlichen Gneiszone des zentralen Aarmassivs. Eclogae geol. Helv. vol. 9, Nr. 4.
- 1911 Über neuentdeckte Fundstellen von Nephrit in den Alpen. Mitt. Naturf. Ges. Bern aus dem Jahre 1911 (Bern 1912).
- 1911 Über Edelsteine und deren künstliche Herstellung. Mitt. Naturf. Ges. Bern aus dem Jahre 1911 (Bern 1912).

- 1911 Über Bergschläge. Mitt. Naturf. Ges. Bern aus dem Jahre 1911 (Bern 1912).
- 1913 Über das Wesen der Kristalle. Mitt. Naturf. Ges. Bern aus dem Jahre 1913 (Bern 1914).
- 1914 Prof. Dr. ARMIN BALTZER (ALB. HEIM und E. HUGLI). Verhandl. Schweiz. Naturf. Ges. 1914.
- 1914 Zum Gedächtnis ARMIN BALTZERS. Centralblatt f. Mineralogie, Jahrg. 1914.
- 1914 Kontaktschollen im Gneis des obern Lauterbrunnentales. Verhandl. Schweiz. Naturf. Ges. 1914, II. Teil und Eclogae geol. Helv. vol. 13, Nr. 3.
- 1915 Über künstliche Bimssteinbildung. Mitt. Naturf. Ges. Bern aus dem Jahre 1915 (Bern 1916).
- 1916 Die Metamorphose der Gesteine unter besonderer Berücksichtigung der Kontaktmetamorphose in den Berner-Alpen. Mitt. Naturf. Ges. Bern aus dem Jahre 1916 (Bern 1917).
- 1915 Petrographische Streifzüge ins Südtirol. Mitt. Naturf. Ges. Bern aus dem Jahre 1915 (Bern 1916).
- 1917 Über den Feinbau der Kristalle. Mitt. Naturf. Ges. Bern aus dem Jahre 1917 (Bern 1918).
- 1919 Petrographische Beobachtungen und neue Mineralfunde aus der Umgebung von Guttannen. Mitt. Naturf. Ges. Bern aus dem Jahre 1919 (1920).
- 1919 Zur Petrographie und Mineralogie des Aarmassivs. Verhandl. Schweiz. Naturf. Ges. 1919.
- 1920 Zur Petrographie und Mineralogie des Aarmassivs (ausführlicher). Eclogae geol. Helv. vol. 15, Nr. 4.
- 1921 Pneumatolytisch-hydrothermale Wirkungen alpiner Granitintrusion. Verhandl. Schweiz. Naturf. Ges. 1921. Ausführlicher in Eclogae geol. Helv. vol. 16, Nr. 4.
- 1922 Das Aarmassiv, ein Beispiel alpiner Granitintrusion. Verhandl. Schweiz. Naturf. Ges. 1922.
- 1922 Bericht über die Exkursion A der Schweiz. Geol. Ges. ins westliche und mittlere Aarmassiv vom 28. Aug.—2. Sept. 1922. Eclogae geol. Helv. vol. 17, Nr. 3 (HUGLI und HUTTENLOCHER).
- 1923 Über einige Gesteins- und Mineralvorkommnisse der Wasserstollen des Kraftwerkes Amsteg (Uri). Schweiz. Mineral. Petr. Mitt. Bd. 3, 1923.
1925. Dumortieritvorkommen aus den südlichen Schweizeralpen. Schweiz. Mineral. Petr. Mitt. Bd. 5, 1925 (E. HUGLI und H. HIRSCHI).
- 1926 Über ein neues Glaucophanvorkommen bei Rosswald (Simplon). Verhandl. Schweiz. Naturf. Ges. 1926.
- 1927 Über ein neues schweiz. Vorkommen von Alkalihornblende. Schweiz. Mineral. Petr. Mitt. Bd. 7, 1927.
- 1929 Die petrographisch-geologischen Verhältnisse des Baugebietes der Kraftwerke Oberhasli. Mitt. Naturf. Ges. Bern aus dem Jahre 1928 (Bern 1929).
- 1930 Der Meteorit von Ulmiz (Kt. Fribourg). Mitt. Naturf. Ges. Bern aus dem Jahre 1929 (Bern 1930). (Sonderabdruck aus d. Mitt. d. Naturf. Ges. Bern beim Verlag P. Haupt, Bern 1930.)
- 1931 Über ein schweizerisches Cosalit-Vorkommen. Schweiz. Mineral. Petr. Mitt. Bd. 11, 1931.

- 1933 Wege und Ziele der mineralogisch-petrographischen Forschung. Mitt. Naturf. Ges. Bern aus dem Jahre 1933 (Bern 1934).
- 1933 Bericht über die Exkursion in das Gotthard- und Aarmassiv, veranstaltet von der Schweiz. mineral.-petr. Ges. und der Schweiz. geol. Ges. 29. Aug. bis 1. Sept. 1933. *Eclogae geol. Helv.* vol. 26, Nr. 2 (P. NIGGLI und E. HUGI).
- 1934 Geologischer Führer der Schweiz. Fasc. II. Allgemeine Einführungen. Das Aarmassiv, p. 130—139.
- 1934 Geologischer Führer der Schweiz. Fasc. IX. Innertkirchen-Grimselpass-Gletsch, p. 672—681.
- 1936 Der geologisch-petrographische Querschnitt der Grimselstrasse (Schweiz. Alpenposten), herausgegeben von der Eidg. Postverwaltung Bern.

B. Gutachten und Berichte

- 1907/1912 Geologische Verhältnisse am Lötschbergtunnel in den Quartalsberichten 2—18. Quartalsberichte des Eidg. Post- und Eisenbahndepartementes über den Stand der Arbeiten der Berner-Alpenbahn. Selbstverlag der Gesellschaft.
- 1913 E. HUGI und E. TRUNINGER: Zusammenfassung der geologischen Verhältnisse des Lötschbergtunnels im Schlussbericht an das Eidg. Post- und Eisenbahndepartement über den Bau des Lötschbergtunnels der Berner-Alpenbahn 1906—1913 (mit farbigem Profil). Selbstverlag der Gesellschaft.
- 1924 Im Bericht der Druckstollenkommission: Über den Druckstollen des Kraftwerkes Amsteg, erstattet im Auftrage der Generaldirektion der S. B. B. im November 1923.
1. Lage der Versuchs-Strecken im Zulaufstollen Amsteg mit geologischer Diagnose. Übersichtslängenprofil 1:10 000 und Lageplan 1:10 000.
 2. Situation des Zulaufstollens Amsteg mit detaillierter geologischer Diagnose 1:2500.
 3. Detaillierte geologische Aufnahme der Zulaufstollen-Strecke km 7 bis 7,125 (Versuchsstrecke III) 1:100.
- 1924 Bericht über die geologisch-petrographischen Verhältnisse des Kärstelenbachstollens des Kraftwerkes Amsteg.
- 1924 Bericht über die geologisch-petrographischen Verhältnisse des Druckstollens des Kraftwerkes Barberine, dazu geologischer Lageplan 1:2000 des Druckstollens und geologische Profile 1:2000 (Horizontalschnitt durch den Zulaufstollen des Kraftwerkes Barberine 1:2000). 26. Okt. 1924. S. B. B.
- 1925 Generelles Gutachten über das projektierte Staubecken von Andermatt. Zusammenfassender Bericht an die Zentralschweiz. Kraftwerke von P. ARBENZ, H. HARTMANN, E. HUGI und R. WEBER.
- 1926 Geologisch-petrographische Prognose für den Bau des Kabelstollens zwischen Guttannen und der Zentrale Handeck. 11. Sept. 1926.
- 1926 Geologisch-petrographische Prognose für den Bau des Kabelstollens zwischen Guttannen und der Zentrale Handeck. 23. Okt. 1926.
- 1927 Geologisch-petrographische Überprüfung des Baugebietes an der Grimsel und am Gelmersee und des Stollenbaues zwischen Grimsel- und Gelmersee. 8. April 1927.

- 1930 Gutachten über den Ausbau der Gefällsstrecke Handeck-Innertkirchen an den hohen Regierungsrat des Kantons Bern, erstattet von Dr. H. GRUNER, Ing., Basel, Prof. MEYER-PETER, Zürich, Prof. E. HUGI, Bern, Prof. M. LUGEON, Lausanne.
Abschnitt HUGI: Geologisch-petrographische Verhältnisse des kristallinen Teiles des Baugebietes. Enthaltend ausserdem: 1 Geologische Situationskarte 1:2000 des Stollengebietes Handeck-Innertkirchen, Mai 1930.

C. Manuskripte

- 1904 Lösung der Preisaufgabe, gestellt von der Phil. Fak. II der Universität Bern « Eine Anzahl Gesteinstypen des westlichen Aarmassivs vom Hasli bis Lötschental sind mikroskopisch zu untersuchen mit besonderer Berücksichtigung der grünen Schiefer und südlichen Gneise.
- 1904/05 Habilitationsschrift: Neue Beiträge zur Petrographie des mittleren und westlichen Aarmassivs.
- 1907/1912 Stollenaufnahmen des Lötschbergtunnels 1:2000:
a) Lötschberggesellschaft Nr. 261. Mineralog. petr. Institut der Universität Bern und Geotechnische Kommission, Zürich.
b) Originalprofile 1:100 mit Belegstücken. Min. petr. Institut der Universität Bern.
- 1921/22 Originalprofile des Kraftwerkes Barberine im Masstab 1:100 mit Belegstücken. Min. petr. Institut der Universität Bern.
- 1921/1924 Stollenaufnahmen der Wasserstollen des Kraftwerkes Amsteg. Originalstollenaufnahmen im Masstab 1:100 mit Belegstücken. Pfaffensprung-Amsteg und Stollen des Kärstelenbaches. Mineralog. petr. Institut der Universität Bern.
- 1926/1931 Petrographisch-geologische Aufnahme des Verbindungsstollens Grimsensee-Gelmersee 1:1000 mit Belegstücken. Mineralog. petr. Institut der Universität Bern.
Petrographisch-geologische Aufnahme des Kabelstollens Handeck-Guttannen 1:1000, mit Belegstücken. Mineralog. petr. Institut der Universität Bern und Geotechn. Kommission, Zürich.
Karte des Gebietes vom Verbindungs-Stollen Grimsensee-Gelmersee 1:2000. Mineralog. petr. Institut der Universität Bern.
Karte des Gebietes Handeck-Guttannen 1:2000. Mineralog. petr. Institut der Universität Bern.
Geologische Aufnahme des Druckschachtes Handeck. Längenprofil 1:2000.

Manuskripte aus dem Nachlass

- Die Magnetitlagerstätte des Mont Chemin bei Martigny (Wallis).
E. HUGI und H. HIRSCHI: Die erzführenden Gesteine von Feldbach im Binnental und das optisch-chemische Verhalten ihrer Radiohalos.
Wertvolle Mineralfunde im Kanton Bern und ihre wissenschaftliche und praktische Bedeutung.
Vorarbeiten zur Untersuchung des Utzenstorfer Meteoriten.